

## Andy Irvine: Way Out Yonder

Ist zwar nicht die aktuellste Veröffentlichung auf dem Markt, aber immerhin die aktuellste von Andy Irvin, der einstigen „zweiten“ Stimme von „Planxty“ neben Christy Moore.

Nach den Planxty-Jahren war es etwas ruhiger um den virtuosen Bouzouki-Spieler geworden. Projekte wie „Patrick Street“ wirbelten zwar zunächst viel Staub auf, konnten aber das angedeutete Niveau auf die Dauer nicht halten. Irvine, ohnehin eher ein „fahrender Sänger“ – ihm hat das irische Folk-Revival vor allem den rhythmischen Balkantouch zu verdanken, den er von ausgiebigen Bulgarien- und Rumänienaufenthalten gleichsam nach Irland mitbrachte –, zog es wieder in die Welt hinaus, und von einer dieser Reisen brachte er aus Australien dieses Juwel mit.

Fast alle Tracks des Albums tragen auf die eine oder andere Weise den Prägestempel des einstigen Schauspielers. Drei hat er selbst geschrieben, vier hat er selbst oder mit arrangiert. Und alles klingt, als wäre „Planxty“ erst gestern gewesen: Irvines lyrisch-phrasierende Stimme schwebt über den Texten und bildet mit der ohnehin souveränen Bouzouki ein perfektes Duett. Er hat zwar nicht das Charisma und die Eindringlichkeit seines einstigen Mitstreiters Christy Moore, doch kann er hier wieder mit seinem Pfunde wuchern: der musikalischen Leichtigkeit und Beschwingtheit, die sich doch einem so vertrackten rhythmischen Gerüst verdankt.

Das Titelstück verwebt scheinbar mühelos orientalische Klänge mit sprudelnder italienischer Lebensfreude und ist doch fast nur Ouvertüre zu dem zentralen Highlight der Scheibe. Gut neun Minuten ertönt aus den Lautsprechern ein Lied, von dem ich eigentlich geglaubt hatte, die definitive Version längst gehört zu haben. Doch welch ein Irrtum! Natürlich bin ich immer noch der Meinung, Loreena McKennitts Version ihres „Highwayman“ ist ein einzigartiges musikalisches Erlebnis, doch was Mr. Irvine mit dezent-sparsamer Begleitung aus diesem „Textgiganten“ macht – was rede ich, hören muss man das.

Mit seinen musikalischen Samthandschuhen behandelt Andy Irvine das wunderschöne „Moreton Bay“: Traditionspflege vom Allerfeinsten.

Dass der Musiker sich immer auf der Seite der Entrechteten und Benachteiligten gesehen hat, macht er auch mit diesem Werk wieder deutlich: „Gladiators“ (of the working class) ist ein schwungvoller „Opener“ mit Ohrwurmcharakter. Der begnadete Musiker ist auch ein ebensolcher Songwriter.

Mit zwei eher elegischen Stücken aus eigener Feder verabschiedet sich Irvine von seinen Hörern. Bei der Low-Whistle-Melodie „On A Distant Shore“ hält er sich als „Begleitmusiker“ bescheiden im Hintergrund, um mit dem Finale „Born In Carrickfergus“ noch einmal das typische Phrasierungsspektrum seiner Stimme zu demonstrieren – ein ruhiger Ausklang eines gelungenen Stücks Arbeit.

Vergessen werden sollen nicht die Musiker, die neben Irvine zu hören sind. Wenn man das Booklet durchliest, glaubt man gar nicht, dass so viele Ins-

trumente an dieser Produktion mitgewirkt haben. Aber Irvine war ja noch nie ein Mann der lauten Töne, des Sich-in-den-Vordergrund-Spielens – seine Sache waren seit je die musikalischen Samthandschuhe eben. Und dass er noch immer oder jetzt erst recht eine allererste Adresse des Irish Folk ist, zeigen nicht nur Máire und Cormac Breatnach, Dermot Byrne oder Declan Masterson. Neben all diesen exzellenten Musikern ist auch ein früherer Weggefährte Irvines zu hören: die Piper-Legende Liam O’Flynn. Womit der Kreis zu „Planxty“ wieder geschlossen wäre.

**Andy Irvine: Way Out Yonder.** Appleseed Recordings, 2001 (APRCD 1049)